

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erchein:

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. 2 Pf. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren. Hof und Scholle.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegamm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepalten 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatte. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.

Annahmegerühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Kunzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Kunzer, Spangenberg.

Nr. 79.

Dienstag, den 5. Juli 1927.

20. Jahrgang.

Was es auch Großes und Unsterbliches zu erstreben gibt; den Mitmenschen Freude zu machen, ist doch das Beste, was man auf der Welt tun kann.

Der Genfer Kreuzerriegel

Die Völkervereinigung am Genfer See kam ich über einen Mangel an Sensationen lieber nicht beklagen. Besonders hoch geht es im September her, wenn die Vertreter von nahezu fünfzig Staaten sich im Völkervereinigungssaal versammeln und die großen Fragen der internationalen Politik zur Diskussion stellen. Aber auch sonst ist für Umwechslung gesorgt. Nicht weniger als viermal im Jahre kommen die Nationalglieder in Genf zusammen, um die laufenden Probleme zu politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebieten zu erörtern und die Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen zu fördern. In den letzten Jahren sind den sogenannten Konferenzen noch die sogenannten Konferenzen vorbestanden, auf denen sich die Sachverständigen bemühen, eine Lösung der großen Streitfragen der internationalen Politik vorzubereiten und entsprechende Vorschläge den Völkervereinigungen zu unterbreiten. Das positive Ergebnis dieser Konferenzen ist allerdings in vielen Fällen recht dürftig. Wir erinnern nur an die ziemlich ergebnislos verlaufene Tagung der Abrüstungskommission, die sich in wochenlangen Beratungen vergeblich bemühte, ernsthafte Vorschläge für die im Völkervereinigungstatut ausdrücklich vorgeordnete allgemeine Abrüstung anzubringen.

Ein ähnliches Schicksal scheint jetzt auch der sogenannten Dreimächte-Konferenz beschieden zu sein. Die gegenwärtig in Genf neue Wege zur Vermittlung der Beziehungen ausfindig zu machen sucht. Eine gewisse Beschränkung der maritimen Rüstungen ist ja bereits schon seinerzeit auf der Konferenz in Washington im Jahre 1921 beschlossen worden. Damals einigten sich die drei großen Seemächte Amerika, England und Japan auf einen Verteilungsschlüssel von 5:5:3 für Großkampfschiffe. Amerika und England sollten demnach über die gleiche Zahl von Großkampfschiffen verfügen, in Wirklichkeit war aber damit das Ziel Amerikas, nämlich die Gleichstellung der amerikanischen mit der englischen Flotte nicht erreicht. Denn England betrieb nunmehr mit vier Mächten den Bau von Kreuzern und Unterseebooten, die ebenfalls nicht in das Washingtoner Abkommen einbezogen waren. In den Vereinigten Staaten empfand man die wachsende Überlegenheit Englands von Jahr zu Jahr unangenehm, und unter dem Druck der öffentlichen Meinung trat die amerikanische Regierung an die übrigen Seemächte mit der Anregung heran, die Verhältniszahl der Schiffsstärke auch auf die übrigen Schiffsklassen auszuweiten.

Der amerikanische Abrüstungsvorschlag fand bei den anderen Seemächten wenig Gegenliebe. Von den fünf Unterzeichnern des Washingtoner Abrüstungsabkommens lehrten Frankreich und Italien jede offizielle Beteiligung an einer neuen Konferenz ab und wollten höchstens als „Beobachter“ zu den Verhandlungen entsenden. England und Japan erteilten keine formelle Abgabe, stellten aber derartige hohe Vorprogramme auf, daß ein Gelingen der Konferenz von vornherein ausgeschlossen erschien. Und tatsächlich ist die Dreimächtekonferenz, die vor einigen Wochen unter Führung des amerikanischen Gesandten Gibson in Genf zusammentrat, bisher vollkommen ergebnislos verlaufen. Nach den neuesten Meldungen aus Washington scheint man dort bereits mit einem Scheitern der Konferenz zu rechnen. Die amerikanischen Vertreter sind angewiesen worden, sich gegen den britischen Vorschlag, die Kreuzerartengruppe auf einen festgesetzten, zu wenden. Der amerikanische Vorschlag sieht eine Tonnage von 300 000 Tonnen vor. Es verläutet, daß, wenn Großbritannien auf der Höhe von 600 000 oder auf 500 000 Tonnen bestehen sollte, Gibson geneigt sein würde, seine Bemühungen für eine Verständigung in der Kreuzerfrage einzustellen. Es verläutet ferner, daß sich Gibson dann lediglich auf die Kreuzerfrage auf das Jahr beschränken und daß die Kreuzerfrage auf das Jahr 1931 verlagert werden würde. In diesem Jahre sollen nämlich die fünf Mächte des Washingtoner Abrüstungsabkommens zusammenzutreten, um die Bestimmungen des

Abkommens einer Revision zu unterziehen. Man hofft, daß die britischen Delegierten die Konferenz nicht zum Scheitern bringen, sondern ein Kompromiß vorzuschlagen würden. Eine Festlegung der Tonnage auf 400 000 Tonnen würde, wie man glaubt, für die beteiligten Staaten annehmbar sein.

Nach der bisherigen Haltung Englands fragt es sich sehr, ob der amerikanische Kreuzerentscheidungs-Antrag finden wird, zumal Japan sich in dieser Frage dem englischen Standpunkt anzuschließen scheint. Aber auch in den anderen Fragen ist man von einer Einigung noch weit entfernt. Besonders besteht noch eine große Meinungsverschiedenheit zwischen Großbritannien, das die Tonnage der Unterseeboote in zwei Kategorien von 600 Tonnen und 1600 Tonnen trennen will, und den Vereinigten Staaten und Japan andererseits, die diese Unterscheidung nicht anerkennen wollen. Das Schicksal der Konferenz dürfte demnach bereits besiegelt sein.

Stresemann über das Kriegsende.

Die Zeugenaussage vor dem Reichstagsausschuß.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat in seiner Eigenschaft als ehemaliger Führer der Nationalliberalen Fraktion dem Untersuchungsausschuß des Reichstages seine Zeugenaussage über die Ursachen des Zusammenbruchs im Kriege schriftlich überreicht.

In seinen Ausführungen erklärt Dr. Stresemann, er habe in einer Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen von Hinzp in August 1918 eine kaum noch verheilte Wunde der auswärtigen Politik gesehen, daß wir uns bereiten müßten, zum Frieden zu kommen. Diesen Vermählungen sei durch die Erklärungen des 1. Oktober ein Ziel gesetzt worden. Major von dem Busche habe damals gesagt, daß wir nunmehr die Wilsonschen Friedensbedingungen annehmen müßten. Die Parteiführer seien damals auf diese niederschmetternde Mitteilung nicht vorbereitet.

gewesen, so daß sogar die Frage entstanden sei, was eigentlich in diesen Wilsonschen Punkten alles enthalten wäre, insbesondere ob in diesen Wilsonschen Punkten die Abtretung Elsaß-Lothringens einbezogen sei. Selbst der unabhängige Abgeordnete Haack habe damals erklärt, daß seine Partei fest betrachten habe, die Elsaß-Lothringische Frage durch Abstimmung zu regeln. Es sei sogar den Parteiführern das Wort angenommen worden, mit ihren Fraktionen nicht darüber zu sprechen. Stresemann habe aber dann mit einem Herrn der Obersten Heeresleitung telefonisch gesprochen, und dabei habe er geäußert, daß der Schritt des Majors von dem Busche die Meinung der Obersten Heeresleitung wiedergegeben habe. Wir ständen in einem hoffnungslosen Kampfe, verlören täglich 10 000 Soldaten und die Situation erheische den Waffenstillstand.

Wenige Tage später seien die Dinge nicht mehr geheim zu halten gewesen, und als bei Truppentransporten eine bessere Stimmung an der Front eingetreten sei, sei trotzdem die Stimmung in der Heimat nicht mehr zu halten gewesen, weil der Gegenstand zwischen den jahrelang aufrechterhaltenen Siegeshoffnungen und der Zusammenbruch aller dieser Erwartungen sich zu tief in der öffentlichen Meinung des Volkes ausgewirkt habe.

Die Katastrophenkonferenz.

Dr. Kütz über die Welt-Nothilfsorganisation.

Am Montag wurde im Genfer Völkervereinigungssaal die internationale Konferenz zur Schaffung des Welt-Nothilfsverbandes — kurz „Katastrophenkonferenz“ genannt — unter dem Vorsitz des früheren deutschen Reichsministers Dr. Kütz eröffnet. Vertreter sind etwa vierzig Staaten, zum Teil durch ihre Delegierten beim Völkervereinigung, ihre Verner Gesandten oder Konsuln, Deutschland, dem die Ehre des Präsidiums der Konferenz zugefallen ist, ist durch eine besonders starke Delegation vertreten, an deren Spitze der Vizepräsident des Deutschen Roten Kreuzes, Oberstleutnant Draudt, steht.

Die Reichsminister Dr. Kütz der Genfer Presse mitteilte, soll der Welt-Nothilfsverband, der seinen Sitz beim Völkervereinigungssaal hat, bei Katastrophen helfend eingreifen, die durch höhere Gewalt verursacht sind, und deren Schwere die Kräfte oder die Hilfsmittel des betroffenen Volkes übersteigt. Ziele sind: 1. Die

für die Wiederanbahnung der Arbeit umfassen, was nur in eine unverzügliche Hilfeleistung gewährt, die den Verheerungen Einhalt gebietet, die Bevölkerung der Welt entsetzt und ihr die Folgen eines hilflosen Zustandes erpart. Die nationalen und die internationalen Organisationen des Roten Kreuzes sollen hierbei in Anspruch genommen werden.

Eine internationale Hilfeleistung durch Einzelpersonen, Organisationen und Staaten ist bei Katastrophen auch schon früher zu vergleichen gewesen. Der neue Organismus des Welt-Nothilfsverbandes soll jedoch durch Zusammenfassung der oft als isoliert verstreuten und schlecht organisierten Bemühungen die Bewältigungsmittel der gegenwertigen internationalen Hilfe wesentlich vermindern, ihren Ansehnlichkeit erhöhen, neue Hilfsmittel erschaffen, die bisherige Mittel besser ausnützen, um durch methodische und geordnete Zusammenfassung die stärkste erreichbare Wirkung zu erzielen.

Seiner Organisation nach soll der Welt-Nothilfsverband

ein Staatenbund sein.

In diesem Bund ist jedes beitretende Land durch einen Repräsentanten vertreten, und zwar nach seinen Verhältnissen durch seine Regierung oder durch seine nationale Rote Kreuz-Gesellschaft. Die endgültige Gründung gilt als vollzogen, wenn wenigstens 12 Staaten das Statut ratifiziert haben, und die Organe des Verbandes eingesetzt sind, als welche ein Generatrat und neben einem Sachverständigen-Ausschuß ein Exekutivkomitee in Frage kommen. Das Komitee tagt mindestens zweimal im Jahre und ist bevollmächtigt und freudig der Welt-Nothilfsverbandes, der seinerseits die Eigenhaft einer juristischen Persönlichkeit hat. Die zentrale und laufende Arbeit wird durch das internationale Rote Kreuz auf dessen Kosten im Rahmen seiner Mittel ausgeführt. Die Kontrolle über die Finanzverwaltung wird vom Weltverband ausgeübt.

Die materiellen Hilfsquellen

des Verbandes sind einmalige Stammeinlagen der beteiligten Staaten und freiwillige Aufwendungen sowohl der Staaten als auch der privaten Wohltätigkeit. Der Gründungsbeitrag besteht in Anteilen von je 700 Schweizer Franken, von denen jeder Staat soviel Anteile zu übernehmen hat, wie er dem Jahresbeitrag des Völkervereinigungsausschusses bezahlt, bzw. bezahlen würde, wenn er ihm angehören würde.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 5. Juli 1927.

— Die deutsch-englischen politische Besprechungen werden jetzt unter Teilnahme von Vertretern der großen gemächlichen, Maschinenbau-, Bergbau- und anderer Interessensorganisationen Englands und Deutschlands in Berlin fortgesetzt.

— Das Amtsgericht Pflzen hat den Termin für die Hauptverhandlung im Prozeß Dama-Döring, über den Streit um den Wapfstein auf den 11. August festgelegt.

— Der bei dem Zwischenfall in Arensdorf erkrankene Reichsbannermann Karl Diez wurde am Sonnabend unter starker Beteiligung des Reichsbanners aus allen Teilen des Gau's Berlin-Brandenburg in seinem Heimort Erkner bei Berlin beigesetzt.

— Die Entschädigung der Auslandsdeutschen. Entsprechend dem Drängen der Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdünnungsschäden hat der Reichstag durch Beschluß des Reichensauschusses sich bereiterklärt, das Gesetz zur Regelung der Währungsentschädigung für Liquidations- und Vermögensschäden noch in dieser Sitzung zu beschließen. Ob das Gesetz noch vor der Sommerpause im Reichstag verhandelt werden wird, hängt nunmehr allein von der Reichsregierung ab. Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdünnungsschäden hat deshalb für Sonntag, den 10. Juli, eine große öffentliche Kundgebung der Beschädigten anberaumt.

— 10 Millionen für die Arbeiter an Rhein und Ruhr. In der Reichstagsliste fand dieser Tage ein Empfang der Vertreter der Spinnereigewerkschaften und des Gewerkschaftsausschusses für die besetzten Gebiete statt. Hierbei teilte Reichstagsminister Dr. Marx mit, daß der Arbeitnehmeranteil des im Reichstag vorgeschlagenen 30-Millionen-Fonds zur Wahrung der Forderungen im besetzten Gebiet und befestigt gewesen Gebiet im Betrag von 10 Millionen RM, alsbald seiner Zweckbestimmung auszuführen werde. Dieser Betrag sei als Ehrenabbe

Wasser-Entwässerung legte die 100-Meter-Straße in 12 Stufen, allerdings mit Mühen und Arbeit.

Reiseerzählungen gab es auch in Jena bei den mitteldeutschen Rumpfen. Die 1500 Meter hohe, gewaltige Saale-Dechen, während Otto-Viel zu nur den besten Plätzen gelangen konnte. Größer (Helm) übersteigt sich mit 360 Metern den Berg in Stabochsberg. Den zwei in Stabochsberg belegte Wegener-Galle, während der Weg e. Mühsal nur Dritter wurde.

An Braunshorn legte Himmels-Himmels haben die 100 Meter in 109 Stufen zurück. Auch bei den 300 Metern blieb Stange mit 22 Stufen über. Bei den 5000 Metern legte Diedmann-Dannover, bei den 10 000 Metern Diedmann-Dannover.

Die Meisterschaften des Sächsischen Verbandes kamen in Dresden am Sonntag. Der bestkämpfte die 5000 Meter Schneider-Dieckhoff in 16:08.5. Auch bei den 10 000 Metern blieb Schneider Sieger, und zwar in 33:55.8. Im Döhring erreichte Dorfmann 1:06 Meter, während im Speerrennen Wäch-Weiden 52.70 Meter erreichte.

Bei den Meisterschaften des Baltischen Verbandes, die in Jän. 1927 am Sonntag kamen, hielten sich die Ostpreußen im Springen und Reiten hervorragend während die Kommunen im Laufen die besten Leistungen erbrachten. 1500 Meter: Wolke-Sietlin, Stabochsberg; 3000 Meter: Weidung-Waacke-Königsberg, Döhring; 5000 Meter: Königberg.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 6. Juli 1927.

Die Silberhochzeit von Runo und Else.

Spangenberg feierte am Sonntag seinen Heimattag und damit das 25jährige Bestehen des Liebenbachbrunnens auf dem Marktplatz, den im Jahre 1902 ihm ein treuer Sohn der Stadt, Kommerzienrat Heinrich Salzmänn, in hochherziger Weise zum Geschenk machte. In prächtiger Weise war das Denkmal mit Girlanden und Blumen geschmückt, Runo trug einen Silberkranz an der Brust, Else einen Silberkranz auf dem Haupte und das Wasser rauschte seine Glückwünsche. War der Himmel morgens noch regengrau, so erglänzte mittags doch heller, lichter Sonnenschein, der zahlreiche Festgäste anlockte, die an der schlichten, würdig und erhebenden Feier, die um 13 Uhr ihren Anfang nahm, teilnehmen wollten. Die gutgelungene Kapelle der staatlichen Fortschule — 15 Schüler — eröffnete die Feier mit „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von Beethoven. Gewaltig und harmonisch erklang dann das Lied „Brüder wehlet Herz und Hand“ von Abt, gefolgt von den beiden Salzmannschen Männerchören zu „Raffel und Melungen und der Spangenberg Liedertafel“ unter der Stabführung des Studienrats Knäpfler Raffel. Darauf sprach die Schülerin Maria Besche einen innigen Vortrags „Zur Silberhochzeit von Runo und Else“, verfaßt von Eisenbahn-Inspektor Oswald Angerech-Raffel. Es folgte das prächtige Lied „Aus weiter Ferne kehrt ich wieder“ von Franz Wädig, gefolgt von der Spangenberg Liedertafel und ein stotter Jägerlied seitens der Fortschulkapelle. Dann hielt Bürgermeister Schier die Festansprache. Er begrüßte alle Festteilnehmer, besonders die als Ehrengäste anwesenden Familienmitglieder des im Jahre 1915 verordneten Stiffters. Er würdigte die hohe Bedeutung der Stiftung für die Entwicklung der Stadt. Spangenberg sei durch dieselbe eine Wallfahrtsstätte vieler geworden. Ströme des Segens seien von dem Brunnen ausgegangen. Er führe uns zurück zu dem Quell der Menschheitsgeschichte und dieser heiße Liebe und Treue. Durch den Kreis unserer Empfehlung spreche die Dankbarkeit. Wir danken dem treuen Sohn der Stadt, Heinrich Salzmänn, danken aber auch den beiden Sägengestalten, die uns zwängen, an die Gottesworte Liebe und Treue zu glauben. Das Dankgefühl werde zu einem Gelohnis. Als Brüder und Schweftern wollen wir uns über alles Trennende hinweg die Hand reichen und den Menschen im Menschen achten, den Menschen um des Menschen willen ehren. An den idealen Gütern, die uns die heimatische Geschichte und Sage in reicher Fülle liefern, wollen wir uns laben. Am Heimattage wollen wir lernen, uns gegenseitig zu verstehen; auf diese Weise auch den reichen Inhalt und den tiefen Sinn der alten Liebenbachsage verstehen, Volksgenossen zu werden, das müsse der vornehmste Beruf aller Deutschen sein.

Nach der inhaltreichen Ansprache sangen die Salzmannschen-Chöre noch „Ein getreues Herz wissen“ und „Lünes „Wilt du in das Leben stürmen“. Mit einem Hoch auf das Vaterland und dem Absingen des Deutschlandliedes wurde die innige Feier geschlossen.

Nachmittags 15 Uhr wurde dann nochmals das Heimatlied vor ausverkauftem Hause aufgeführt. Es war die letzte Aufführung in Spangenberg. Die angesagten späteren Spieletage am 7. August und 4. September werden nicht stattfinden. Wägen aus den 5 Festvorstellungen der Segen erwachsen, den die ganze Veranstaltung bezwecken wollte. Heimat und Vaterland über alles, über alles in der Welt. Zum Schluß noch allen denen herzlichsten Dank, die zur Finanzierung der Sache ein Scherlein spendeten. Besonderen Dank der Firma Wolm, für die Verleibung ihrer Arbeiter und Angestellten, die bei dem Festspiel mitwirkten, zu den zahlreichen Proben, die in letzter Zeit teilweise an den Nachmittagen stattfinden mußten und für die Verleibung zur Kinderdarstellung am 16. Juni. Dank auch Herrn Bürgermeister Schier für das große Interesse und die Unterstützung, die er der Festspielleitung in dieser Heimatsache entgegenbrachte. Und noch vielen herzlichen Dank allen den Mitspielern, die in selbstloser Weise ihre Kraft, ihre ganze Kraft liehen und so dem Werke ein gutes Gelingen verschafften. Der lieben Heimat gebiet zu haben, das sei ihr höchster Lohn und ihre beste Lebenserinnerung.

„Aus das Lied und aus der Tanz“. F. H.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung.

Die Sitzung wurde um 2 1/2 Uhr von dem hiesigen Stadtverordnetenvorsitzer Heinrich Genschow eröffnet und festgesetzt, daß folgende Stadtverordnete anwesend waren: Appell, Schmidt, Sonntag, Siebert, Kähler, Frank, Bösch und Sparschuh. Guschubidig fehlten: Lappe, Klein, Weißer, Glitz. Danach wurde das Protokoll der letzten Sitzung von Herrn Schriftführer Sparschuh gelesen. Dieses wurde einstimmig angenommen, nachdem Punkt 11 folgende Fassung erhalten hat: Von dem Beschluß des Magistrats, daß die 1/2 Freireute an der hiesigen höheren Polizeidirektion dem Rinde Kinde zugesprochen ist, haben die Stadtverordneten Kenntnis genommen. Punkt 1. Wahl des 1. Schriftführers Stadtverordneter Sparschuh wird vorgeschlagen und lehnt ab. Nach längerem Jureben der anderen Stadtverordneten löst er sich aber dreizehnen und nimmt die einstimmige Wahl an. Punkt 2. Erhöhung des Betrags zu Wägen für A. Abt II. b. Nr. 5 der Ausgabe des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1927 Feuerlösch- und Rettungsanlagen. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr feiert dies Jahr ihr 50jähriges Bestehen und benötigt aus diesem Anlaß Bedarfsgegenstände wie Helme, Schläuche, Stupplungen ufm. Der Magistrat hat aus diesem Anlaß eine Summe von rund 1000 Mk. ausgesetzt. Dieser Antrag wird mit allen gegen eine Stimme angenommen. Stadtverordneter Frank ist dagegen. Punkt 3. Erhebung von Gemeindefinanzen für das Rechnungsjahr 1927. Auf Antrag des Gewerbevereins wird eine Gewerbe-Ertragssteuer von 250/0 und eine Gewerbe Kapitalsteuer von 350/0 beantragt. Diefem Antrag wird einstimmig zugestimmt. Punkt 4. Ertrag einer Viehverordnung. Nach einer längeren Diskussion wird dieser Punkt auf Antrag Appell auf 1/2 Jahr vertagt. Punkt 5. Befreiung sonstiger Anwesenheiten. a) Kaltwasserheizung Wieging hat einen Antrag eingereicht, worin er um Stellung der elektrischen Masten auf seinem Grundstück bat. Es kommen ungefähr 5 Masten in Frage. Die Stromkommission hat 3. der Magistrat 2 bewilligt. Die Stadtverordneten schließen sich dem Beschluß der Stromkommission, monach 3 Masten geliefert werden, einstimmig an. b) Stadtverordneter Kähler bittet um die Befreiung der Summe der rückständigen Stromgelder, da dieselbe sehr beträchtlich sein soll. Der Bürgermeister teilt mit, daß die Summe nicht so groß sei wie allgemein angenommen würde, trotzdem hätte er aber zu seinen Bedauern feststellen müssen, daß Einwohner seit April 1925 nichts bezahlt hätten. Für Abhilfe würde gefordert. c) Stadtverordneter Appell freizeitlich die Gewerbesteuerfrage und bat den Bürgermeister doch alles und immer wieder zu versuchen, damit die 20 Arbeitslosen, die in hiesiger Stadt sind, wieder am Wegbau beschäftigt werden. d) Als letzter Punkt unter Verschiedenes wurde die leidliche Denkmalsfrage angesprochen und betont, daß der Zustand unseres Helbenhains außerordentlich trübend sei. Der Bürgermeister gibt auch hierüber Auskunft und sagt, daß der Magistratsitzung am kommenden Mittwoch ein Antrag vorgelegt würde, wonach jedem Gefallenen ein Gedenkstein anstelle der nur kümmerlich vorhandenen Linden gesetzt werden soll. 1/23 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Glück im Auglikt hatte am vergangenen Samstag der Fuhrwerksbesitzer B. von hier. Derselbe fuhr mit seinem Wagen, welcher mit einem Pferd bespannt war, der Pflauser-Straße hinunter. Als sich B. nach dem Hinterwagen begab, um die Bremse anzuziehen, lief das Pferd, welches blind ist, nach der Gartenmauer von Kuhnau zu und stürzte die ca. 3 Meter hohe Mauer hinab. Das Pferd kam ohne Schaden davon. Die Deichsel wurde durch den Wagenanprall an der Mauer zertrümmert.

Die Wetterlage. Im Bereiche eines Zwischenhochs ist in Mittel- und Westeuropa die Bewölkung zurückgegangen. Von England zieht jedoch ein neues Tiefdruckgebiet heran, dessen Randstörungen bald wirksam werden; allerdings ist zu erwarten, daß ihr Einfluß noch un erheblich und vorübergehend bleibt.

Großbescha. In der hiesigen Kirche wurden Reste aus romanischer Zeit entdeckt. Sie zeigen Beziehung zur Pfisauser Bauweise, deren Einfluß in dieser Gegend bisher unbekannt war.

Kassel. Ende voriger Woche wurde eine Lehrerin die schon seit längerer Zeit hier zu Besuch weilte, bei einer Radtour auf einer der Hauptstraßen im Reinhardswald von einem Mann angehalten, der sie mit höflichen Worten um ihre Luftpumpe bat, um den defekten Schlauch seines Hinterrades auspumpen zu können. Die Dame stieg vom Rade herunter und wurde dann zu Boden geschleudert, unter Drohungen in den Wald geschleppt und dort vergewaltigt. Sie war durch Drohungen derart eingeschüchtern, daß sie es nicht wagte, laut um Hilfe zu rufen, und mußte so fast über zwei Stunden in der Gewalt des Mannes bleiben, bis er sie endlich losließ. Wie uns von der Kriminalpolizei noch dazu mitgeteilt wird, handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach, um einen wegen derartigen Delikten bereits mit langen Jahren von Zuchthaus bestrafte Mann.

Vor einem Hause am Schloßplatz wurde gestern ein Fahrrad gestohlen, ebenso in der Spohrstraße. In einer Wohnung der Wucherstraße öffneten Diebe gewaltsam die Eingangstür und erbrachen dann noch drei Keller, aus denen sie Weine und Kartoffeln in größeren Mengen stahlen. In einer Kantinewirtschaft eines hiesigen Sportvereins wurden durch Einbruch Schokolade, Zigaretten und Schwaren in größeren Mengen, sowie sämtliche Garnituren der vorhandenen Sportgeräte und Fußball gestohlen.

Verkehrsgen. Die Beschäftigung der hiesigen Farben- insbesondere der Holzindustrie, ist eine sehr gute. Es konnten infolgedessen in letzter Zeit wiederholt Arbeiter eingestellt werden. Außerdem werden in der Nähe unseres Ortes, Vaggerarbeiten in der Weser, sowie als Vorarbeit zur Weserregulierung umfangreiche Bohrarbeiten an den

Ufern vorgenommen. Weiter werden die am Nord- und Südabgang unseres Ortes beginnenden Landstrassen neu eingewalzt (die Münderstraße ist zu dem Zwecke bis Ende nächster Woche gepflastert). Durch alle diese Beschäftigungsmöglichkeiten ist erfreulicherweise die Arbeitslosigkeit in den Oberweserorten sehr zurückgegangen. In Werdohagen gibt es zur Zeit überhaupt keine Erwerbslose mehr.

Aus Stadt und Land.

Kinder sollen nicht mit Raupen spielen. Das Hauptgesundheitsamt Berlin gibt an die Presse folgende Mitteilung: In letzter Zeit sind häufige fleberhafte Hauterkrankungen bei Kindern beobachtet worden. Ursache war die Veräulung mit Raupen. Nicht alle Raupen haben diese Wirkung, nicht alle Kinder sind gleich empfänglich. Gleichwohl empfiehlt es sich, darauf aufmerksam zu machen und vor dem Spielen mit Raupen zu warnen.

Das Schicksal des Hauses Borchardt. Nach dem Kriege kamen für die Berliner Weingroß- und Delikatessenhandlung F. W. Borchardt, eine der bekanntesten reichshandhabfähigen Firmen von internationalem Ruf, Jahre schwerer finanzieller Einbußen, so daß die Firma bereits vor einiger Zeit Antrag auf Geschäftsaufsicht stellen mußte. Seit diesem Zeitpunkt haben sich die Verhältnisse aber auch weiterhin so verschlechtert, daß nunmehr der Konkurs angemeldet werden mußte. Angehlich betragen die Verbindlichkeiten über 500 000 Mark. Die letzte Hoffnung ist nun, nach Schließung des Restaurants während der Sommermonate mit den Gläubigern doch noch zu einer Vereinbarung zu kommen, die es möglich macht, im Winter die Firma F. W. Borchardt wieder in veränderter Form aufzuerstehen zu können. Die Festschließung wird vorläufig unverändert weitergeführt.

Ein Verstorbenen, der sich abzumelden versagte. In Berlin-Charlottenburg starb vor einiger Zeit ein Kaufmann. Nunmehr erhielt die nach Dresden verzogene Witwe vom Bezirksamt Charlottenburg ein Formular, dessen Text folgendermaßen beginnt: „Nach den hier angefertigten Ermittlungen hat Ihr verstorbener Ehemann das in Charlottenburg, Wilsdorfstraße 22 betriebene Gewerbe eingestellt ohne es abzumelden. Wir ersuchen...“

Tragischer Tod eines Fabrikanten. Der des Schwimmens unkundige, 50jährige Fabrikant Otto Wänsch aus Berlin-Zehlendorf wurde im Nordseebad Weningstedt von einer Sturzwalde ergriffen und fortgerissen. Der Fabrikant ist vor den Augen seiner Gattin und seiner beiden Söhne kläglich ertrunken.

Die Berliner Wodeneid-Ausstellung ist am Sonntag geschlossen worden. Es wurde eine Gesamtbesucherziffer von rund 500 000 erreicht. Trotz der Hiesigkeit hatte auch der Schlußtag nochmals einen Rekordbesuch gebracht.

Anlaßlich der 550-Jahrfeier der Gölitzer Schützengilde fand ein großer historischer Festzug statt, an dem sich mehr als 6000 Personen beteiligten. Im Festzug sah man nicht weniger als 70 prächtig hergerichtete Festwagen.

Vom Blitz erschlagen. Bei einem heftigen Gewitter, das sich über Dömitz (Mecklenburg) und Umgebung entlud, ist bei dem Waidwerder der Häusler Köhn, der auf einem hochbeladenen Heumwagen stand, vom Blitz tödlich getroffen worden. Die Kleidung des Unglücklichen war völlig verbrannt. Der Sohn des Häuslers, der beim Entaufladen mithalf, wurde auf der einen Körperseite gelähmt. Die beiden Pferde des Fuhrwerks sind ebenfalls vom Blitz erschlagen worden.

Eingefandt!

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die präzise, sachliche Verantwortung.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung brachte Stadtverordneter Appell die Kriegerdenkmalsangelegenheit zur Sprache und bat, für die Ausgestaltung des Helbenhains keine Aufwendungen mehr zu machen. Man sollte den Heldehain als solchen gemiß bestehen lassen und dann aber auch auf eine andere Ehrung der Gefallenen bedacht sein. Wir müssen Stadtverordneten Appell Recht geben, so sehr wir auch früher für Schaffung des Helbenhains begeistert waren. Aber, die Anlage ist verfehlt und kommt nie zur Wirkung. Die angepflanzten Linden gedeihen in dieser Höhe nicht. Der Bürgermeister erwiderte, daß der Magistrat am Mittwoch beschließen wolle, für jeden gefallenen Sohn unserer Stadt neben seiner Linde einen Gedenkstein zu setzen mit entsprechender Inschrift. Es ist dies gemiß ein Plan vom Architekten Jenner, der auf diese Weise den Hain würdiger gestalten will. Sein Plan ist gemiß gut gemeint, doch möchten wir den Magistrat und später auch die Stadtverordnetenversammlung warnen, denselben auszuführen. 57 einzelne Gedenksteine zu setzen? Für ein Vaterland, für eine Heimat haben die gefallenen Söhne gestritten und dafür ihr Leben gelassen. Es gebührt ihnen ein gemeinsames Ehrenmal. Zum andern: Wird dadurch dem Hain ein schöneres Aussehen gegeben? Nein, im Gegenteil, der Hain wird durch die schmucklosen Steine nur verhässelt.

Die Durchführung dieser zweiten Ehrung ist mit Mk. 3000 veranschlagt, sagen wir ruhig: Sie kostet Mk. 5000. Für diese Summe ließe sich sicher ein schöneres Denkmal in der Nähe unserer Stadt, sei es auf dem alten oder neuen Friedhof oder auch sonst an einem anderen Platz schaffen. Wir haben auch vergangenen Sonntag die Erinnerungsfest am Denkmal von „Runo u. Else“ erlebt. Wie schön wie innig und würdig verlief sie. Wie ergreifend würden spätere Gedenkfeiern für die Gefallenen an einem wirklichen Ehrenmal verlaufen?

Darum noch einmal die Bitte im Sinne Appells. Keine Aufwendungen mehr für den Heldehain. Baldige Schaffung eines wirklichen Denkmals.

